

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Kohlenstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mf. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 2 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 144.

Mittwoch, den 22. Juni 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

England und Japan.

Das russische Wladimostol-Geschwader ist, nachdem es den Japanern durch das Versenken von im ganzen fünf Transportschiffen sehr empfindliche Verluste beigebracht hat, den Nachstellungen der zu seiner Aufbringung entlandten japanischen Flotte allem Anschein nach entkommen. Ein Telegramm, das der Admiral Strydlov über die Tätigkeit des Wladimostol-Geschwaders nach Petersburg gesandt hat, lautet folgendermaßen: „Am Morgen des 15. Juni begegnete unsere Kreuzer-Abteilung in der Korea-Strasse einem japanischen Transportschiff, das, wie sich später ergab, die „Suzumi Maru“ war. Auf dem Schiffe befanden sich Truppen. Nachdem die für das Aussehen der Boote und für das Verlassen des Schiffes festgesetzte Zeit verstrichen war, die von einem Teil der Mannschaft benutzt wurde, wurde das Transportschiff durch Schüsse in den Grund gehohrt. Bald darauf wurden im Südoften zwei Transportschiffe gesichtet, die sich später als die „Hitachi Maru“ und „Sado Maru“ herausstellten. Das erste Schiff hatte Truppen an Bord, das andere eine Abteilung Pulis, Pferde und Eisenbahnmateriale. Da die Besatzung sich weigerte, sich zu ergeben, wurden nach Ablauf der für das Beschießen der Boote festgesetzten Frist beide Transportschiffe durch Torpedos und Geschosse in den Grund gehohrt. Die Verluste der Japaner betragen: drei Transportschiffe von insgesamt etwa 15 000 Tonnen, einen Teil ihrer Besatzungen, sowie zahlreiches Kriegs- und Eisenbahnmateriale. Am 16. Juni wurde an der japanischen Küste der britische Dampfer „Allantia“ gesichtet, der mit mehr als 6000 Tonnen Kohle aus dem Hafen Mororan auf der Insel Hokkaido kam und nach Süden fuhr. Da die Schiffspapiere unklar waren und das Logbuch nachlässig geführt war, erhoben sich Zweifel an der Neutralität der Fracht, und der Dampfer wurde daher unter dem Kommando eines Leutnants, dem Soldaten beigegeben wurden, nach Wladimostok gesandt, wo er bereits eingetroffen ist und vor das dortige Preisengericht gestellt werden wird.“ Nach angeblich zuverlässigen Meldungen aus Mutsen ist auf den gesunkenen japanischen Transportschiffen „Hitachi Maru“ und „Sado Maru“ ein ganzes Regiment Infanterie mit dem Kommandeur und der Fahne umgekommen. Berichte aus Schimonoseki melden, daß Montag Geschützfeuer dort gehört wurde. Man glaubt daraus schließen zu dürfen, daß sich das Wladimostolgeschwader wiederum in der Meerenge von Korea befindet. Nach Meldungen aus Tokio herrscht dort allgemeines Entsetzen über die beträchtlichen Schiffsverluste. Man behauptet in Tokio, daß Admiral Kamimura hinlänglich Zeit gehabt hätte, nach Wladimostok zu gelangen, ehe es zu einem Gefecht mit den Russen kam, obwohl der Nebel das Vordringen der Japaner verzögerte. An dem Tage, an dem die Transportschiffe „Sado Maru“ und „Hitachi Maru“ angegriffen wurden, befanden sich nicht weniger als 18 japanische Truppentransportschiffe in der Straße von Korea. Die Tatsache, daß es dem russischen Geschwader gelang, zu entkommen, hat zu heftigen Angriffen auf den Admiral Kamimura Veranlassung gegeben. Man meint sogar, daß der Admiral, wenn es den Russen gelingen sollte, wieder nach Wladimostok zu gelangen, zurücktreten oder Selbstmord begehen müsse. Die Fortschrittspartei hielt eine Versammlung ab, in der Beschlüsse angenommen wurden, worin von den Kriegs- und Marineministern genaue Auskunft darüber gefordert wird, welche Maßregeln zum Schutze von Transportschiffen getroffen worden sind, welches Verfahren gegen die für das Unglück verantwortlichen Personen beabsichtigt ist und welche Sicherheitsmaßregeln in Zukunft ergriffen werden sollen. Von den untergegangenen Schiffen sind übrigens doch noch mehr Ueberlebende eingetroffen, als ursprünglich angenommen wurde. Sie erzählen von Schreckensszenen.

In der Schlacht bei Wafangkou (Liaosiu) sind zwar die Streitkräfte des Generals Stadelberg nicht vollständig aufgerieben worden, aber sie haben hauptsächlich infolge der großen Ueberlegenheit der japanischen Kavallerie ungeheure Verluste erlitten, deren Höhe indessen immer noch nicht feststeht. General Du berichtete nach Tokio, er habe 1516 auf dem Schlachtfelde von Liaosiu gefallene Russen beerdigen lassen. Eingeborene meldeten, daß die Russen außerdem viele tote Beerdigt, verbrannt und weggebracht hätten. Nach Meldungen aus Liaohang stehen neue Kämpfe bevor. General Kuroki rückt gegen die Ostabteilung des Generals Keller vor. In den Bergen finden täglich Scharmügel statt. Montag waren in Liaohang bereits Gerüchte über weitere größere Kämpfe im Süden im Umlauf. Eine Schlacht soll in der Nähe von Kaitchou im Gange sein. Ein Eisenbahnzug mit Verwundeten passierte in nördlicher Richtung. Weitere Hüge sollten folgen. Eine von der japanischen Hauptmacht bei Takusan am

18. d. M. abgelandte Infanterie- und Kavallerie-Patrouille meldet, daß sie mit den Streitkräften der Russen bei Tschipanking, 36 Meilen westlich von Sian, und an anderen Orten zusammen gestoßen sei. Mehrere Scharmügel hätten stattgefunden; 50 Russen seien gefallen und drei gefangen genommen worden. Eine große Menge Waffen seien außerdem erbeutet worden. Die japanischen Verluste hätten 6 Mann betragen.

Während die Berichte von russischer Seite über die Lage in Port Arthur verhältnismäßig beruhigend lauten, wird englischen Blättern aus Fusan gemeldet, daß die Port Arthur von der Landseite hart bedrängt. Kuroki sandte Verstärkungen und konzentrierte jetzt die Hauptmacht auf die Verteidigung gegen erneute russische Entsetzungsversuche. Chinesische Flüchtlinge, die in Tschifu angelangt sind, melden, daß die Japaner 12 Kilometer von der Stadt stehen. In Tschifu verbreitete Gerüchte wollen wissen, daß die Japaner 1000 Mann geopfert haben, um eins der Außenforts von Port Arthur zu erobern.

Auf Befehl des Gouverneurs von Wladimostok müssen nach einer Petersburger Drahtung alle Frauen und Kinder die Stadt verlassen.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Positive Arbeit. Wenn der Reichstag am 29. Novbr. wieder zusammentritt, werden seit seiner Erwählung genau 521 Tage vergangen sein, von denen im ganzen 100 Sitzungstage waren, während an den übrigen 421 Tagen die parlamentarische Arbeit vollkommen ruhte. Am 16. und 25. Juni 1903 war der neue Reichstag gewählt worden, erst am 3. Dezember trat er zusammen; an seinem ersten Geburts-tage hat er die Arbeit wieder eingestellt, um sie — wenn man ihn nicht früher zum Bewilligungsdienst einzieht — nur vier Tage früher als im Vorjahre zu beginnen. Das richtige Ferienparlament! Die späte Einberufung des Reichstags hat im Vorjahre bekanntlich die üble Folge gehabt, daß der Etat nicht zur richtigen Zeit fertiggestellt werden konnte und daß man sich mit einem Budgetprovisorium behelfen mußte. Dann hat die Budgetberatung den weitaus größten Teil der parlamentarischen Arbeitszeit in Anspruch genommen. Es kann gar nicht davon die Rede sein, daß die neue Vertretung des deutschen Volkes im ersten Jahre ihres Bestandes irgend welchen selbständigen Anteil an der Gestaltung der politischen Dinge genommen hätte. Ihre bürgerliche Mehrheit richtet ihren Arbeitsplan ganz nach den Wünschen der Regierung ein, so etwa wie ein braver Schüler genau an den Stundenplan des Lehrers hält. Und hat man in früheren Legislaturperioden noch die kümmerliche Einrichtung der „Schweren-tage“ gekannt, an denen die Initiativanträge der Parteien zur Beratung gelangten, so ist auch dieser Rest selbständiger und eigenwilliger Parlamentsarbeit jetzt völlig verfallen. Regierung und bürgerliche Mehrheit scheinen einzig in der Ueberzeugung, daß sich die Aufgabe einer Volksvertretung in der Bewilligung der Regierungsforderungen erschöpfe, und unwesentliche Änderungen an den Regierungsvorlagen erscheinen bei diesem Zustand schon als große parlamentarische Taten. Es wird immer behauptet, daß die Vertreter des gegenwärtigen Systems die Männer der „positiven Arbeit“ seien, während die Sozialdemokratie nur negiere. Diese „positive Arbeit“ — wo ist sie? Der bürgerliche Parlamentarismus ist in die Ferien gegangen, solange, bis ein neuer Etat zu bewilligen ist, wenn man ihn nicht zur Genehmigung einer Militär- oder Flottenvorlage vorzeitig an die Treitmühle befehlit. Raslos, ferialos aber arbeitet inzwischen die deutsche Arbeiterbewegung weiter, für die die parlamentarische Tätigkeit immer nur ein Teilchen ihrer Arbeit bleibt. Die Zeit, die die bürgerlichen Parteien verlieren, ist für ihre Propaganda gewonnen. Sie, die nur regieren kann, schafft, in der die andern feiern.

Wer täuscht? An sensationellen „Affären“ wird Deutschland bald reicher sein, als unser französisches Nachbarland. Neben dem „Konto K“ hält die angebliche Zeitungsintrigue des Reichskanzlers gegen den Kaiser, über die wir bereits berichtet haben, die staatszerhaltenden Kreise in Atem. Es handelt sich um eine Behauptung, die der Herausgeber der „Zukunft“ vor einiger Zeit aufstellte. Danach habe der Reichskanzler Graf Bülow die Depesche eines in Südafrika weilenden Zeitungskorrespondenten, in welcher die Erziehung Lentweins durch Trotha als eine „eminente Gefahr für ganz Deutsch-Südwestafrika“ bezeichnet wurde, gelesen, bevor sie in dem von dem Korrespondenten bedienten Blatt, dem „Lokalanzeiger“, veröffentlicht wurde. Dieses Blatt sei das einzige, das der Kaiser unberührt lese, hatte Herr Harden weiter bemerkt, und der Zweck der Lanziierung der Notiz sei, bei dem herrscherlichen Stimmung gegen die dem Kanzler nicht genehme Entsendung Trothas nach Südwestafrika zu machen. Von der „Nordd. Allg. Ztg.“ war diese Mitteilung ins Reich der Fabel verwiesen und ausdrücklich erklärt worden, der Kanzler habe

von der Depesche vor ihrem Abdruck keine Kenntnis gehabt. Gegenüber diesem Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die neueste Nummer der „Zukunft“: „Wahr bleibt trotzdem natürlich, daß der Kanzler die Depesche gelesen hat; daß sie ihm auf Wunsch des Absenders vorgelegt werden sollte, vorgelegt und als zur Veröffentlichung geeignet bezeichnet worden ist. So viele Leute wissen darum, und wenn's zu Schwüren käme, bliebe von dem Dementi kein Buchstaben stehen.“ Auf diese bräutliche Verdächtigung ihres Dementis antwortet nun die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß ihr Dementi vom Reichskanzler selbst stamme. Der Herausgeber der „Zukunft“ sei größtenteils getäuscht worden.“ Das will uns als eine recht zahme Antwort auf eine so großliche Infragestellung der Glaubwürdigkeit des offiziellen Organs scheinen. Wir meinen, nachdem Herr Harden erklärt hat, wenn's zu Schwüren käme, würde das Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ in nichts zerflattern, dürfte dem Kanzler kaum etwas anderes übrig bleiben, als Herrn Harden Gelegenheit zu geben, es zu Schwüren kommen zu lassen, wenn die Frage nicht unentschieden bleiben soll, wer hier lügt? — Zu allem Unglück ist nun noch fast gleichzeitig in den „Grenzboten“ eine Indiskretion erfolgt, die den Wert offiziöser Dementis eigenartig beleuchtet. In den Erinnerungen des ehemaligen Kultusministers Bosse ist eine Stelle, die vom Abschluß des gegen Rußland gerichteten deutsch-österreichischen Bündnisses handelt. Der alte Wilhelm, ein treuer Diener des Jaren, war ein heftiger Gegner und hatte zeitweise sogar vor, abzudanken, um den Vertrag nicht zu unterzeichnen, was Bismarck aber nicht wollte, da er den „liberalen“ Kronprinzen fürchtete. Schließlich gab der Kaiser nach. Der damalige Kultusminister Puttkamer verriet das in einer Rede zu Essen, obgleich der Vertrag geheim bleiben sollte. Er bot darauf seine Demission an. Aber Bismarck meinte, der Rücktritt werde als Befähigung aufgefaßt werden, und so mußte Puttkamer bleiben und sich von den offiziösen Blättern desavouieren lassen. So sieht offiziöse Wahrheit aus.

Graf Bülow und die wichtigste Frage unserer inneren Politik. Graf Bülow hat am Sonntagabend gegenüber einer Deputation, die ihm die Ernennung zum Ehrenmitglied der Posener Germanisierungs-Akademie überbrachte, die Dstmarkenfrage für die wichtigste Frage der inneren Politik erklärt. Was an den weiteren Auslassungen des Grafen Bülow noch besonders interessiert, ist seine Auffassung über die Stellung der Wissenschaft in dem Kampfe gegen die Polen. Für jeden normalen Menschen ist ohne weiteres klar, daß die Wissenschaft keine Grenzspalte kennt und wirklich international ist. Anders bei unserem Reichskanzler. Er sieht in der Wissenschaft, wie sie die Posener Akademie zu verzapfen hat, „Förderung der nationalen Ziele“ im Kampfe gegen das Polentum. Unter anderem sagte er zu der Deputation: „Bei seinen Maßnahmen für die Hebung des Deutschums im Osten lege er auf die geistige Seite ein großes Gewicht. Wo der Deutsche prosperieren soll, muß ein geistiges Leben herrschen, wo Kunst und Wissenschaft fehlen, da verkümmert der Deutsche. Das Heil kommt aus Deutschland von den Ideen und durch die Ideen. Hierfür zu sorgen, sei die Akademie in erster Linie berufen. Er stimme dem Hauptgedanken des Rektors zu von der notwendigen Unabhängigkeit der Wissenschaft und der nationalen Aufgabe der Posener Akademie. Die Freiheit der Wissenschaft sei für den Deutschen die Luft, deren er für das geistige Leben bedürfe. Die nationalen Ziele, welche die Posener Akademie in dem uns Deutschen aufgedrungenen Kampfe verfolge, müssen jedem der an ihr tätigen Lehrer immer vorstehen.“ Auch das neue Polenentrechtungs-gesetz wurde bei der Gelegenheit berührt. Der Reichskanzler äußerte sich der Deputation gegenüber etwa wie folgt: „Wenn er auch pflichtgemäß alle seine Landsleute in sein Herz geschlossen habe, so dürfte er doch aussprechen, daß er für die Deutschen unserer vielumstrittenen Ostmark eine besondere Liebe habe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der § 13b des Gesetzentwurfs über die Gründung neuer Ansiedelungen, den er in voller Kenntnis seiner Tragweite eingebracht habe, und den er als ein notwendiges Verteidigungswerkzeug im Kampfe gegen die Polen betrachte, im Abgeordnetenhause angenommen werde.“ Wenn nun auch damit die Polen keineswegs ausgerottet werden, so wird doch Graf Bülow seinen Niederlagenkranz um ein neues Blatt vergrößern.

Strafprozess-Reform. Die Justizkommission zur Vorprüfung der Fragen einer Reform des Strafprozesses wird anfangs Juli von neuem im Reichsjustizamt zusammentreten, um in einer kurzen Reihe von Tagen die erste Lesung des ihr gegebenen Penjums zu erledigen. Auf den Beschluß der zweiten Lesung darf etwa im März nächsten Jahres gerechnet werden. Es ist mehrfach gefagt worden, die Kommission habe in ihrer Mehrheit Stellung gegen die Schwurgerichte genommen. Richtiger wäre, wie die „N. L. Z.“ erfährt, zu sagen, sie habe sich zu Gunsten einer Kombination des Schwur- und schöffengerichtlichen Verfahrens ausgesprochen. Wir haben früher schon mitgeteilt, daß die Kom-

tionbüros für Arbeiterfragen in Kon-
stanz. 1500 Personen waren aus den Bodenseestaaten
anwesend. Die Feste hielt Bollmar.

Italien.

Bauarbeiterstreik. In Genua und Umgegend sind
Montag 7000 Bauarbeiter in den Ausstand getreten.

Frankreich.

Ein Ausstand der Straßenbahner ist Sonntag in
Nizza ausgebrochen. Auf der Place Massena fanden
Schlägereien mit der Polizei statt. Vier Ver-
haftungen wurden vorgenommen.

Belgien.

Eine andauernde Krise herrscht in der belgischen
Glasiindustrie. Man befürchtet, daß innerhalb dreier
Monate kein Glasfenster mehr erhalten werde. Die Verkaufs-
preise sind um 40 Proz. niedriger als im Vorjahr.

Spanien.

Bei einem Bäckerstreik, der in Bilbao ausge-
brochen ist, kam es zu Unruhen. Zwischen Ausständigen
und Arbeitern, die sich an dem Ausstande nicht beteiligten,
sind Zusammenstöße statt, in dessen Verlauf Schüsse
abgegeben wurden. Dabei wurden zwei Personen
verwundet. Mehrere Verhaftungen wurden vorge-
nommen.

Türkei.

Ein türkisches Kulturbild. Wie der „Fak. Ztg.“
aus Saloniki gemeldet wird, haben eine Anzahl Re-
servisten wegen Ausbleibens der Besol-
dung und der Erlaubnis zur Heimkehr
revoltiert. Sie werden in eine Festung bei
Saloniki interniert. Die Gerüchte von
einem bevorstehenden Anschlag auf die Regie-
rungsgebäude und die Munitionsdépôts haben eine
Verstärkung der Sicherheitsmaßregeln veranlaßt. — Daß
türkische Soldaten wegen vorzählender Solbes revoltieren,
ist ein im Reiche des Sultans nicht gerade ungewöhnlicher
Vorgang.

Vereinigte Staaten.

Die wirtschaftliche Krise, von der augenblicklich die
Ver. Staaten heimgeheftet werden, ist außerordentlich heftig.
Nach einer von der New Yorker „World“ aufgestellten
Statistik über die wirtschaftliche Depression in den Vereinigten
Staaten sind z. B. in Amerika nicht weniger als 655 000
Menschen arbeitslos, davon 140 000 Eisen- und
Metallarbeiter, 120 000 Eisenbahnangestellte und 80 000
Textilarbeiter in den Neuenlandstaaten.

Lübeck und Nachbargebiete.

Dienstag, den 21. Juni.

Es war wieder einmal nichts! Die bürgerliche
Presse, allen voran das hiesige freisinnige Organ,
fällt wie ein hungriger Wolf über eine angebliche Neu-
kehr des Genossen Antrich gegenüber einer Straßen-
händler-Deputation her, um mittels derselben dem er-
wähnten Genossen, als auch der Sozialdemokratie ein aus-
zuweisen. Der Sachverhalt, auf den wir zum besseren
Verständnis kurz eingehen wollen, ist folgender:

In Berlin fand am Donnerstag eine Straßen-
händler-Versammlung statt, deren Zweck die
Gründung eines neuen im Dienste des Reichsver-
bandes gegen die Sozialdemokratie stehenden
Straßenhändlervereins sein sollte. Der Plan scheiterte je-
doch, weil die überwiegende Mehrheit der Versammlung
gegen eine derartige, den Scharmachern Gefolgschaft
leistende Organisation war. Anlässlich der Diskussion kam
es nun zu stürmischen Szenen, sodass einer Auflösung der
Versammlung nur durch schnelle Vertagung vorgebeugt
werden konnte. In derselben wurde nun von einem Redner
betont, daß sich kürzlich ein bekannter sozialdemo-
kratischer Stadtverordneter sehr wegwerfend
über die Straßenhändler geäußert und sich gleichzeitig als
ausgesprochenen Gegner des Straßenhandels bezeichnet
habe. Als einer der anwesenden Sozialdemokraten darauf
bemerkte, der Redner möge für seine in öffentlicher Ver-
sammlung aufgestellten Behauptungen auch Beweise er-
bringen, wenn anders sie nicht als haltlose Verdächtigungen
angesehen werden sollten, da gab der nachfolgende Redner,
Straßenhändler Lademig, unter allgemeiner Erregung
der Anwesenden folgende Erklärung ab: Es sei zwar aus
der Mücke ein Elefant gemacht worden, doch lasse sich nicht
leugnen, daß ein sozialdemokratischer Stadtverordneter sich
in einer sehr unehelichen Weise über den Straßenhandel
geäußert habe. In voriger Woche sei er nebst
zwei anderen Kollegen als Deputation des Vereins
der Händler bei verschiedenen bekannten Stadtverordneten
verschiedener Fraktionen vorstellig geworden, um deren
Unterstützung gegen die vom Polizeipräsidenten geplante
Ausrottung des Straßenhandels zu erbitten, u. a. auch bei
dem Stadtverordneten Antrich. Dieser habe die Depu-
tation in ziemlich ironischer Weise zuerst seines Wohl-
wollens versichert, dann aber wörtlich ausgeführt: „Jedoch
was ich Ihnen jetzt sage, sage ich Ihnen im Vertrauen.
Sie werden doch zugeben, daß der größte Teil der Straßen-
händler Betrüger sind. Ich selbst muß ja auf Ihrer
Seite stehen, weil ich sozialdemokratischer
Stadtverordneter bin, sonst würde ich es nicht
tun. Ich habe schon oft von Straßenhändlern Ohn ge-
kauft, und noch stets habe ich zu wenig Gewicht erhalten.
Ich persönlich bin also gegen den Straßenhandel, und
wenn ich Polizeipräsident v. Borries wäre,
so würde ich keinen Augenblick anstehen,
den Straßenhandel abzuschaffen.“ Antrich
habe dann weiter bemerkt — und dies habe als purer
Hohn geklungen — seine Meinung sei der Deputation jetzt
ja bekannt; doch da sie seiner Person als Stadtverordneter
sicher sei, so möchten sie nur ruhig zu den übrigen Herren
gehen und dort ihr Anliegen vorbringen.

Gegenüber diesen schweren Vorwürfen, die vom frei-
sinnigen Organ in verkürzter Form mit einer direkten
Anspielung auf die Eigenhaft Antrichs als sozialdemo-
kratischer Kandidat bei der in Aussicht stehenden Nachwahl
am 2. Schweriner Wahlkreise den Lesern unterbreitet wer-
den, gibt nun Genosse Antrich in der Sonnabend-Nummer
des „Vorwärts“ folgende Erklärung ab: „Es ist un-
wahr, daß ich zu der Straßenhändler-Deputation in einem ironi-
schen Tone geredet habe. Ebenso unwahr ist, daß ich mich
in unehelicher Weise über den Gesamt-Straßenhandel aus-
gesprochen habe. Nichtig ist dagegen nur, daß ich den
Herren ganz im Vertrauen meine persönliche Erfahrung
mitgeteilt habe, die ich bei den verschiedensten Händlern
beim Einkauf von Ohn z. z. gemacht habe. Höllich ent-
stellt ist eine weitere Neuherung von mir von dem Händ-

ler Lademig wiedergegeben worden: Ich habe nicht
gesagt, ich sei gegen den Straßenhandel, sondern ich bin
gegen die Beschränkung des Straßenhandels, wie das
die neue Polizeiverordnung will. Ich habe ferner nicht
gesagt, wenn ich der Polizeipräsident wäre, würde ich den
Straßenhandel verbieten, sondern ich habe gesagt: Wenn
der Polizeipräsident eine strenge Kontrolle über das Ver-
weigen der Waren im Straßenhandel ausüben lassen
würde, daß dann ein Teil des Straßenhandels verschwin-
den würde. Das wurde mir auch ohne weiteres von den
Herren zugegeben. Ich habe schließlich der Deputation den
Rat gegeben, selbst gegen die unläuteren Elemente
in diesem Berufe vorzugehen, damit nicht die Polizei auf
andern Wege eine Beschränkung des Straßenhandels vor-
nehme. Nachdem ich den Herren weiter ganz unzweideutig
erklärt habe, daß ich alles tun werde, um sie vor Schaden
zu bewahren, wundert mich um so mehr, unter Miß-
brauch des ihnen dargebrachten Vertrauens, in
einer solchen Weise von ihnen angegriffen zu werden.“

Nach dieser Erklärung, von der doch hoffentlich auch
das freisinnige Organ Notiz nehmen wird, steht die Sache
wesentlich anders aus, als wie sie in jener Versammlung
dargestellt worden ist. Damit ist der bürgerlichen Presse
wieder einmal ein „fetter Happen“, der sich in der Saure-
Gurkenzeit sehr gut hätte verarbeiten lassen, aus der Nase
gegangen. Es will doch nichts mehr im Kampfe gegen
die rote Notte gelingen!

Hoch Vyzanz! Am Sonnabend ist anlässlich des Fest-
kommens zu Ehren des 50jährigen Bestehens der patrio-
tischen „Lübecker Turnerschaft“ auch eine Jogen. Kaiser-
rede gehalten worden, die an Byzantinismus nichts zu
wünschen übrig läßt. Nach der „E.-Z.“ führte der als
Redner fungierende Rechtsanwält Dr. Börg u. a. aus:
„Die Hoffnung, auf ein einiges Deutsches Reich ist in
unsern Reichen stets wach geblieben. Es hat aber wohl keiner
geahnt, daß er diesen Tag noch erleben werde, an dem
Deutsche Einheit wieder erklang, an der Spitze steht unser
ehrfürchtgebietender Kaiser. Auch wir haben es
uns zur Aufgabe gemacht, neben der Körperpflege das
deutsche Bewußtsein festzuhalten. Es will mir scheinen,
daß es heute einer ersten Mahnung an das deutsche Volk
wohl bedarf; wir wollen mitwirken, daß uns
das Vaterland nicht verhungert wird, und uns
um unseren Kaiser scharen. Wir Turner können ihn
doppelt lieben. Nichts abgestandenes, erkalte-
tes finden wir an ihm, sondern jugendliche
Frische, glühende Begeisterung, aber auch
echt deutsche Besonnenheit.“ — Mein Liebchen,
was willst du noch mehr?

**Mit der gemüthlichen Ueberbrückung des Catharinen-
straßen** wird sich nunmehr auch die Bürgerstadt zu beschäf-
tigen haben, nachdem der Senat ein Eingehen auf diesen
Wunsch der hohen Kosten halber abgelehnt hat. Die An-
wohner der Straße wollen nunmehr direkt eine Eingabe
an die Bürgerstadt richten.

Arbeiterriß. Von einem Mauerstein getroffen und
nicht unerheblich am Kopf verletzt wurde gestern vormittag
der Westhofstraße wohnende Bauarbeiter Stümer, der
an dem Neubau Ecke König- und Mühlensstraße arbeitete.
Nach Anlegung eines Noverbandes im katholischen
Krankenhaus begab sich der Verletzte nach seiner Wohnung.

Zugung ist fernzuhalten von Verstarbten aller
Branchen nach Lübeck, haugewerblichen Arbeit-
ern nach Gütin, Malente, Bremen und den Unter-
weiserorten, Tischlern nach Mölln, Schmieden und
Kohlenarbeitern nach Hamburg.

Der Wagenverkehr an der Sachsenburger Allee
ist im Auftrag des Senats einer Zahlung unterworfen
worden. Dieselbe hat nun, wie in einer Verammlung
mitgeteilt wurde, ergeben, daß sich der Durchschnittsverkehr
auf 2360 Wagen täglich und Sonnabends sogar auf 3180
Wagen beläuft.

Als Unterlotse ist ab 1. Juli seitens des Senats der
Steuermann J. G. F. Hammerling angestellt worden.

Vom Senat. Für die Dauer der Abwesenheit von
Senator Dr. Eisenburg hat Senator Heint. Coers den
Vorsitz in der Baudeputation, Senator Berking den Vorsitz
in der Selbstkommission des Senats übernommen.

Der Freidienst am rechten Traveufer unterhalb Goth-
mund bis zur ehemaligen Herrschaft ist bis auf weiteres
gesperrt.

pb. Gemittelter Sittverbrecher. Festgenommen
wurde ein hiesiger Arbeiter, der sich eines Verbrechen nach
§ 176 St.-G.-B. schuldig machte.

pb. Wem gehören die Koffer? Auf dem Hauptbahn-
hofe in Altona wurden gestern zwei Koffer beschlagnahmt,
die unter anderen Sachen, folgende Gegenstände enthiel-
ten, die auf einen Diebstahl schließen lassen: 1 Opernglas
mit Etui, gez. Dittmann - Lübeck, 1 Etui, gez. Brünig-
Lübeck, diverse Waschegegenstände und 400 Mk. in Gold.
Der Eigentümer dieser Koffer hat sich bisher noch nicht
gemeldet.

pb. Abhanden gekommener Sommer-Paletot. Am
verlorenen Sonntag kam in einer Veranda des „Sta-
biffereits „Lachwehr“ ein hellgrauer Sommer-Paletot
abhanden.

r. Schwartan. Von einem Radler über-
fahren wurden am Sonnabendabend 7 Uhr zwei Kinder
im Alter von etwa 10 resp. 5 Jahren. Die Kinder wurden
mit einigen Hautabschürfungen davonkommen sein. Es
ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Gütin. Zum Konflikt im Baugewerbe.
Zwischen den der Innung nicht angehörenden Unter-
nehmern und der Organisation der Maurer kam am
Sonnabend, den 18. ds. Mts., betrefis der eingereichten
Forderung eine Einigung zu Stande. Es wird vom Mon-
tag, den 20. ds. Mts., ein Stundenlohn von 43 Pfg. ge-
zahlt. Zu diesen Bedingungen arbeiten bis jetzt 26 Maurer.
— Die Zahl der Ausgesperrten ist schon be-
deutend zusammengefallen. Durch Abreise
oder Beschäftigung in anderen Orten hat sich die Zahl der
noch zu Unterstützenden bis auf 13 verringert. Die In-
nungsmänner haben gestern Nachmittag Versammlung ge-
habt. Es soll zwischen ihnen keine so große Einmütigkeit
mehr herrschen, wie zu Beginn der Aussperrung. Ihre
Hoffnung, daß die Maurer endlich zu Kreuzen kriegen
würden, hat sich nun nicht erfüllt. Hoffentlich ziehen die
Herren das richtige Fazit daraus und suchen ebenfalls eine
Verständigung zu erzielen.

Larzenburg. Einem Großfeuer ist in der Nacht
zum Sonntag die erst kürzlich neuverbaute Stehrische Kalf-
brennerei zum Opfer gefallen. Von dem Gebäude sind
nur noch Umfassungsmauern vorhanden.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.
Auf dem Wege gütlicher Unterhandlungen mit ihren Arbeit-
gebern erzielten die Klemperer in Schleswig eine
Erhöhung des Stundenlohnes von 2 Pfg. in einer Werk-
stelle betrug die Aufbesserung des Lohnes 5 Pfg. pro Stunde.
Fast sämtliche Klemperer gehören dem Metallarbeiterverband
als Mitglieder an.

Neues Chronik der Nachbargebiete. Das Kriegs-
gericht der Marine-Academie in Kiel verurteilte den

Bootsmannsmaat Weaner wegen jahrlängiger Herbei-
führung einer Kollision zwischen zwei Pinassen, wobei die
eine unterging und die andere auf den Strand gestößt
werden mußte, zu 14 Tagen Mittelarrest. — In Wil-
helmshaven äscherte Sonnabend ein Feuer das
Etablissement „Sadowassers Tivoli“, das den Gewerkschaften
als Heim diente, total ein. Auch der große Saal ist ein-
geschichtet. Der Besitzer hatte erst in letzter Zeit viele Um-
bauten ausgeführt und Neuerrichtungen getroffen, die
noch nicht verkauft waren. Er erleidet dadurch einen
Schaden von 10—12 000 Mk., alles übrige ist durch Ver-
sicherung gedeckt.

Hamburg. Der Schmiedestreik in Hamburg
und Umgegend ist am Sonnabend mit allen gegen vier
Stimmen aufgehoben worden, nachdem sich die In-
nung zu folgenden Zugeständnissen verstanden hatte: Unter
Ablehnung der Forderung auf Gewährung eines festen
Minimallohnes gab die Innung die Versicherung, daß
die Löhne aufgebessert werden sollen; die Arbeitszeit be-
trägt 10 Stunden, bei halbtägiger Frühstück- und 1/2 stün-
diger Mittagspause. Ueberstunden werden von 6—9 Uhr
Abends und Morgens von 4—6 Uhr mit 25 Proz., Nacht-
und Sonntagsarbeit wird mit 50 Proz. Zuschlag bezahlt.
Wird nach 9 Uhr Abends gearbeitet, so gilt die Zeit von
6 Uhr an als Nacharbeit. Weiter gibt die Innung dem
Gesellenausschuß das Recht, bei Beschwerden Einsicht zu
nehmen in die Listen des Arbeitsnachweises. Zum Schluß
wurde den Streikenden versichert, im Arbeitsnachweis keine
Mißregelungen vorzunehmen. Die Arbeit wurde darauf
gestern morgen wieder aufgenommen. — Das große
Geheimnis von einer Erbschaft vertraute vor
mehr als 12 Jahren eine in der Lindleystraße wohnende
Scheuerfrau einer in der Danielstraße wohnhaften Frau
an. Sie erzählte, daß sie die uneheliche Tochter eines
reichen Mannes aus der Johannisallee sei. Der Herr
habe sie, um ein früheres Unrecht wieder gut zu machen,
zur Erbin seines halben Vermögens eingesetzt. Sollte
aber seine Frau eher sterben als er, dann werde die
Scheuerfrau die Universalerbin sein. Auf Grund dieser
Angaben löste die Scheuerfrau der anderen Beträge bis
zu 100 Mk. ab. Auch drei anderen Frauen vertraute sie
das „Geheimnis“ an. Als man schließlich von ihr Be-
weise der Echtheit der Erbschaft verlangte, zeigte sie fin-
gerierte Papiere des Gerichts vor, aus denen hervorging,
daß, weil die Ehefrau des Herrn aus der Johannisallee
gestorben sei, die Scheuerfrau das ganze Vermögen geerbt
habe. Die Auszahlung des Geldes konnte aber noch nicht
erfolgen, weil noch einige Formalitäten erledigt werden
müßten. Die vier Frauen schenkten der Scheuerfrau wie-
der Vertrauen und gaben ihr weitere Darlehne. Der
einen kam die Sache aber doch etwas verdächtig vor. Sie
forschte nach und mußte nun erfahren, daß sie das Opfer
einer geriebenen Schwindlerin geworden war. Das große
Geheimnis von der Erbschaft hatte die 54 Jahre alte
Scheuerfrau erfunden. Sie hat in den 12 Jahren der Frau
aus der Danielstraße nicht weniger als 8000 Mk. und drei
anderen Personen zusammen 1000 Mk. abgeschwindelt.
Sonntag wurde die freche Betrügerin festgenommen. —
Ertrunken ist am Sonntag in der Alster ein Schant-
wirt, der Vater von vier Kindern ist. Er hatte mit drei
Freunden eine Ruderpartie unternommen. Infolge Scha-
telns kenterte das Boot und die vier fielen ins Wasser.
Leider fand hierbei der Schantwirt seinen Tod. — Aus
dem Fenster gestürzt ist Sonntag morgen ein
2 1/4 Jahre altes Kind. Dasselbe war sofort eine Leiche.

Bremen. Der Kampf im Baugewerbe. Die
schwarzen Listen der Unternehmer tragen jetzt, wie be-
richtet wird, die Namen von ca. 1350 Maurern und 1200
Bauarbeitern. Daß es dabei den Herren auf ein paar
Namen nicht ankommt, ist eine bekannte Sache. So sind
dort Namen aufgeführt, deren Träger während dieser Zeit
überhaupt nicht in Arbeit standen, noch etwa infolge des
Zimmerstreiks entlassen wurden, sondern zu militärischer
Uebung eingezogen waren. Da aber noch eine ganze
Reihe von Maurern und Bauarbeitern in die Liste nicht
aufgenommen ist, so stellen die Arbeiterorganisationen
den Bremischen Baugewerksmeistern gern frei, sich diese
Namen abzuholen. Einige Beschwerden von Arbeitern,
nicht in die schwarze Liste eingetragen zu sein, wurden
rundweg abgelehnt. Den Stand der Bewegung der
Maurer zeigen folgende Zahlen: Es wurden gezählt
167 Unternehmer, 326 Arbeitsplätze. Davon sind 282 Neu-
bauten, 20 Umbauten, 44 Reparaturen. Von den Neu-
bauten sind 50 Kellergeschosse, 45 Parierges, 19. 1. Etagen,
8. 2. Etagen, 3. 3. Etagen, 45 mauerfertig, 110 in Arb.
Zu den neuen Bedingungen arbeiten bei 33 Unternehmern
nach der Statistik 16 Gesellen, welche sich im Laufe dieser
Tage auf 130 erhöht haben. Auf 191 Arbeitsplätzen ruht
die Arbeit vollständig, 135 Arbeitsplätze sind besetzt mit 54
Polieren, 45 Gesellen, 298 Lehrlingen, 110 Bauarbeitern.
Zur Kontrolle gemeldet haben sich am Sonnabend 1518
Gesellen, davon verheiratet 905 mit 2590 Frauen und
Kindern, abgereist sind bis heute 456, davon verheiratet
173. — Inzwischen haben die Baugewerksmeister
beschlossen, einen Arbeitsnachweis zu errichten.
Da werden sich die Beamten dieses Unternehmerbüros
aber tödlich langweilen müssen!

Oldenburg. 10 Menschen ertrunken. Der der
Oldenburgisch-Portugiesischen Dampfschiffahrtsgesellschaft
gehörende Dampfer „Brake“, der, wie bereits kurz ge-
meldet, am Mittwoch, 15. Meilen südlich von Casablanca,
gestrandet ist, ist vollständig verloren. Die Besatzung ist
gerettet. Mehr — nicht 12, wie erst angenommen wurde
— Passagiere sind durch Kentern des Rettungsbootes er-
trunken.

Beste Nachrichten.

Konik. Die Untersuchung der neuen Spuren in
der Koniker Mordaffäre nimmt ihren Fortgang.
Wie das „Berl. Tagbl.“ meldet, wurden Montag mehrere
Einwohner von Konik nach der Richtung vernommen, ob
sie noch in Erinnerung haben, wo sich der Schlosser Berg
am Tage der Ermordung Winters aufgehhalten hat. Es
heißt, daß die Vernehmung sehr wichtiges Materialutage
gefördert hat. Gleichzeitig wird aus Halberstadt gemeldet,
daß Maßloff nach einer Vernehmung, die er in der Koniker
Affäre zu bestehen hatte, auf freien Fuß gesetzt wurde.
Auch Frau Maßloff wurde vernommen.

Guesen. Typhus nach Milchgenuß. In dem
benachbarten Anjiedlungsdorf Liebau sind zahl-
reiche Typhusfälle vorgekommen, die auf den Genuß
typhus infizierter Milch zurückzuführen sind. Im hiesigen
Krankenhaus befinden sich 47 Typhusranke, meist An-
siedler aus Liebau. Die Stadt Guesen selbst ist von der
Frankheit noch nicht berührt; der Verkauf von Milch aus
Liebau ist verboten worden.

Hanaberg. Ein Polizeibeamter als Raub-
mörder. Im Gemeindeamt zu Grottenborn i. G.,
einer etwa 5000 Einwohner zählenden Landgemeinde, hat
am Sonnabend der Polizeiwachmeister Schramm,
der mit Frau und Kind allein in dem Gebäude wohnt, den
Kassenbeamten Dieke durch Herbeibringen

der Hirnschale ermordet. Die grausige Tat ist nach Expeditionschluss, nach den näheren Umständen zu urteilen zwischen 7 und 7 1/2 Uhr abends verübt worden, als von dem Beamtenpersonal der Klassenbeamte nur noch allein anwesend gewesen ist, jedenfalls um noch eine Arbeit zu erledigen. Der Täter, der mit dem Geld geflüchtet ist, ist 43 Jahre alt.

Zwidau. Drei Kinder verbrannt. In Breit- haus, Kreis Zwidau, fanden drei Kinder des Müllers Gähnel in Abwesenheit der Eltern den Tod durch Ver- brennen. Das sechsjährige Kind zündete, unter Benutzung von Petroleum, Feuer an, wodurch der Brand entstand. Die Kinder waren 6, 3 und 1 1/2 Jahre alt.

Wesel. Mord im Gefängnis. Der Arbeiter Hoffmann wurde nachts von einem Mitgefangenen in der Gefängniszelle ermordet. Der Mörder, der Arbeiter Freife, ist geflüchtet.

Essen a. N. Zwei Personen ertrunken. Bei Gattlingen ertranken beim Baden in der Ruhr zwei Bergleute.

Teitelberg. Risiko der Arbeit. Freitag brach hier ein Neubaugerüst zusammen und drei Maurer stürzten in die Tiefe. Der 27jährige Joh. Hofmann aus Forst gab nach kurzer Zeit seinen Geist auf. Die beiden anderen er- litten erhebliche Kopfverletzungen.

Bern. Flüchtiger Gesandtschaftsattaché. Dr. jur. Brüngli von Schaffhausen, bis vor kurzem Attaché der Schweizer Gesandtschaft in Wien, hat in Wien zur Zeit, da er Attaché war, Betrügereien und Ur- fündensfälschung begangen und wird deswegen jetzt strafrechtlich verfolgt. Er ist flüchtig.

Schanghai. Der Dampfer „Hoangho“ ist nach einer Kabellebung der „Frankf. Ztg.“ bei Amoy gesunken. Ein Maschinist und 268 Sinesische Passa- giere sind ertrunken.

Literarisches.

Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk bringt die illustrierte Wochenschrift „In Freier Stunden“, von der Heft 25 heute ausgegeben wird. Es bringt die Fortsetzung von Gerstäders Roman „Die Flusspiraten des Mississippi“, als einen kleinen Beitrag enthält dieses Heft eine naturwissenschaftliche Skizze: „Eine Plauderei vom Südpol“. Mit dem nächsten Heft schließt das laufende Quartal. Am 1. Juli beginnt ein neuer Roman und ein neues Abonnement. Der Verlag macht die Freunde, Leser und Leserinnen dieser gebiessenen Unterhaltungsbibliothek darauf aufmerksam mit der Bitte, diese Gelegenheit zu benutzen, um neue Abonnenten dafür zu werben. Bestellungen nehmen noch jetzt alle Parteibuchhandlungen, Parteikolporteurs und die Postanstalten entgegen. Die Hefte erscheinen wöchentlich je 24 Seiten stark zu 10 Pfennig.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 20. Juni.
Der Schweinehandel verlief ruhig. Zuführt wurden 395 Stück. Preis: Sengschweine — Mt., Verlandtschweine, schwere 47—48 Mt., leichte 49—50 Mt., Sauen 36—43 Mt. und Ferkel 43—47 Mt. pro 100 Pfund.

Arbeiter! Eure Pflicht ist's,

bei jeder Gelegenheit aller-

Orts Eurer Zeitung

Neue Leser zuzuführen;

Nur dann ist die Presse

in der Lage, ihr Ziel zu er-

reichen: mit Erfolg einzu-

treten für das Proletariat

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal morgens und abends.

Probenummern unentgeltlich.

Abonnementspreis pro Quartal

2 Mark 40 Pfg.



Gratis:

Gutenberg's Illustr. Sonntagsblatt.

Interessante Zeitartikel. * Moderne Weltanschauung.

Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik.

Spannende Romane und Novellen beliebter Autoren.

Unabhängiger und ausführlicher Handelsteil.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir gegen Einsendung der Abonne- ments-Einnahme die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“

Berlin W 35, Lühowstraße 105.

Achtung Maurer!

Mitglieder-Versammlung am Mittwoch den 22. Juni 1904

abends 8 1/2 Uhr

im großen Saale des „Vereinshauses“, Johannisstr.

Tagesordnung wird in der Ver- sammlung bekannt gegeben.

Kollegen, da einige wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes in der Versammlung anwesend zu sein.

Der Vorstand.

Gothmunder Treibelfest

am Sonntag den 26. u. Montag den 27. Juni.

Für saure und gebackene Mal wird bestens gesorgt.

Dampfschiffahrt an beiden Tagen.

Abfahrt vom Travenpavillon von 2 Uhr an stündlich.

Hochfeine neue **Heringe** garantiert reines **Schweineschmalz**

per Pfd. 45 Pfg.

empfehle **T. Buhrmann**

Holstenstrasse 23.

Bräutleuten

empfehle mein großes Lager in

Möbeln, Spiegeln

und

Polsterwaren

von guter dauerhafter Arbeit.

Carl Folekers

Möbelmagazin,

25 Marlesgrube 25.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe ich **grosse türk. Pflaumen**

I jetzt für **30** Pfg., sonst 40 Pfg.

II . . . **18** . . . 25 . . .

Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Achtung! Mühlenarbeiter!

Unsere

Mitglieder-

Versammlung

findet

am **Mittwoch den 22. ds. Mts.**

abends 8 1/2 Uhr

im **Vereinshaus, Johannisstr. 50/53**

statt.

Der Vorstand.

Oeffentliche Kartell-Versammlung

am **Mittwoch den 22. Juni**

abends 8 1/2 Uhr

im **Vereinshaus, Johannisstr. 50/53**

Tages-Ordnung:

1. Eingänge.
2. Wahl eines zweiten Arbeitersekretärs.
3. Gewerkschafts-Ausflug.

Vollzähliges Erscheinen der Delegierten sowie der Vertreter der dem Arbeiterssekretariat angeschlossenen Gewerkschaften ist erwünscht.

Die Kartell-Kommission.

Gesangverein der Zimmerer.

Ausflug per Dampfer nach Schwartau

am **Sonntag den 3. Juli 1904.**

Abfahrt Travenpavillon bei der Hostenbrücke 1 1/2 Uhr nachm. Rückfahrt 11 Uhr abends. Fremde 30 Pfg. a Person. Kinder 10 Pfg. Mitglieder frei. — Mitgliedskarten legitimieren.

Der Vorstand.

NB. Karten sind zu haben bei **D. Sandt**, Alfstraße 19, 3. Et., **Schumann**, Ernestinenstraße 13 und bei **Braasch**, Gundestr.

Brauerei Jadenburg.

Mittwoch den 22. Juni 1904:

Gr. Garten-Konzert angeführt von der Hofmann'schen Kapelle, Dirigent **H. Brenner**.

Anfang 5 Uhr. Eintritt 20 Pfg. **Frische Berliner Pfannkuchen.**

Bertha Bartels

Gustav Petersen

Schlichte

Schwartau, Juni 1904

Zugie zu vermieten. An d. Kaiser 156, h. Pöhlchen.

Ein freundliches Zimmer

zu vermieten. Friedrichstraße 13, 1. Etg.

Kleine Familie i. 2 Stubenwohn. zum 1. Oktober im Preise bis zu 150 Mk. Pacht mit H. 37 an d. Exp. d. St.

Gesucht eine Wohnung z. 1. Juli im Preise von 150 bis 200 Mk. Offerten unter B 47 an d. Exped. d. St.

Ein Wohnung von 3 Zimmern in der Stadt oder am Wasser zum 1. Okt. gesucht. Offert mit L. D. an die Exp. d. St.

Zu verkaufen ein Kinderwagen, gut erhalten, billig.

Gesucht eine Frau z. Haarmaschen etc. Haasenstein & Vogler, A.-G., Markt 16.

Ein noch sehr gutes Fahrrad zu 10 Mk. zu verkaufen.

Geht mit 35, 2. Etg.

Wohn. Fadenburg 3 Stuben Mt. 140.

„ **Solteator 3** „ 225. Köhlers **Wilhelmtheater.**

Gesucht zum baldigen Eintritt ge- wandter, zuverlässiger

Hausknecht,

nicht unter 18 Jahren. Bevorzugt werden solche, welche bereits als Knecht in größeren Betrieben tätig waren. Stellung in dauernd. Schriftliche Angebote sind mit No. 3177b an **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Lübeck, zu richten.

1 Kinderhut abhandeln gekommen am Sonnabend a. dem Schloß d. St. Jürgen-Waldpark a. Adersbüchel. Abz. Bekant. 31a.

Oldenburger Versich. - Ges.

Unser Kantor ist nach **Hansastraße No. 57, I.** verlegt.

Die **General-Agentin** **Henry Waldt.**

Empfehle sehr schöne **Magnum bonum-Kartoffeln** zu 10 Pfg.

Elsmühlstraße. C. Wils.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Nachprobe des Unternehmertums im Baugewerbe in Marienburg ist gescheitert. Der Maurerstreik ist zugunsten der Maurer beendet. Der Stundenlohn ist von 40 auf 45 Pf. erhöht worden. — Die Steinseher und Kammer in Stettin und Umgegend sind in einen allgemeinen Ausstand getreten; sie fordern die neunstündige Arbeitszeit und eine Lohnhöhung von 10 Pf. pro Stunde. Stettin, Alt-damm und Stargard sind gesperrt. — Die gesamten Mühlenerarbeiter Berlins, desgleichen von Tegel, Oranienburg und Köpenick, sind in eine Lohnbewegung eingetreten. — Die Klempner in Leipzig sind in den Ausstand getreten. Die Unterhandlungen, die mit den Meistern gepflogen waren, scheiterten hauptsächlich an der Lohnfrage. — In der Kristall- und Eisfabrik und Mühlenhallen-Aktiengesellschaft Leipzig-Anger wurden 30 Gewerkschaftsführer und Arbeiter ausgesperrt, weil sie eine kleine Lohnzulage verlangten. — Der Maurerstreik in Calbe hat mit einer Niederlage der Streikenden geendet. Es waren nicht nur eine größere Anzahl Italiener eingetroffen, sondern es hatten sich auch etwa 30 einheimische Arbeitswillige gefunden. Der ehemalige Streikleiter Hoppe benutzte sogar seine Kenntnis der Sachlage, um den Unternehmern Auskunft über Verhandlungsmöglichkeiten zu geben. Unter solchen Umständen war an ein erfolgreiches Ende des Streiks nicht zu denken. Die Meister stellten aber nur den geringsten Teil der Streikenden wieder ein. Sie wiesen sie entweder ganz ab oder verhöhlten sie in übermütiger Siegerlaune, indem sie den sich zur Arbeit meldenden Maurern zumuteten, für 30 Pf. Stundenlohn den „Arbeitswilligen“ Handlangerdienste zu leisten. Ferner wurde der Austritt aus dem Verbandsverband verlangt. Dieser Zustimmung haben nur zwei Maurer Folge geleistet. Die übrigen schnürten, obwohl größtenteils Familienväter, ihr Bündel und suchten sich anderwärts Arbeit. — Zuzug von Maurern und Bauhilfsarbeitern nach Wieselau ist streng ferngehalten. — Die Bauarbeiter-Aussperrung in Münster ist unverändert. Wie aber die „Köln. Volksztg.“ von dort zu melden weiß, ist zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Tiefbaugewerbe eine Einigung erzielt. Die getroffenen Vereinbarungen, welche vorläufig für die Dauer von zwei Jahren Gültigkeit haben sollen, werden den Arbeitnehmern zur Beschlussfassung vorgelegt werden. — Sämtliche Dachbeder in Duisburg sind in den Streik eingetreten. — Die Zimmerer in Frankfurt a. M. sind in eine Lohnbewegung eingetreten, um eine Erhöhung des Stundenlohnes von 48 auf 55 Pf. zu erzielen. Ein Zugeständnis der Meister, die 50 Pf. bewilligen wollen, wurde als ungenügend abgelehnt. — Der Maurerstreik in St. Johann-Saarbrücken ist zu Ungunsten der Arbeiter beendet. — In den Spinnereien von Berviers ist ein Streik ausgebrochen. Es ist zu befürchten, daß er größere Dimensionen annimmt.

Ueber einen Maurerstreik berichten österreichische Provinzialblätter aus Ljuban folgendes: Am Montag v. M. legten zirka 30 Maurer, welche an den Bauten des Wohnungsbauvereins beschäftigt waren, ihre Arbeit nieder. Sie verlangen eine Lohnhöhung. Vor einiger Zeit trat bereits ein Teil der Erdbarbeiter an den Baubereitschaften in den Ausstand. Sie wurden durch Gefangene aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis ersetzt. Bis dahin sind die Bauten des Wohnungsbauvereins sehr schnell gefördert worden. Die Gebäude sind unter Dach gebracht, der Bau eines vierten ist auch bereits in Angriff genommen. — So löst man die soziale Frage! Wenn die Arbeiter ein paar Pfennige mehr Lohn verlangen, um ihre Lebenslage zu verbessern, verweigert man sie ihnen. Wenn sie dann in den Ausstand treten, ersetzt man sie durch Gefangene oder holt Ausländer herbei.

Im Zentralverband der Dachbeder findet zurzeit

eine Abstimmung über die geplante Arbeitslosenunterstützung statt. Die Berliner Filiale hat sich mit 141 gegen 37 Stimmen in ablehnendem Sinne ausgesprochen.

Welsfremd! Während seit Wochen der Kampf im Bädergewerbe aufs heftigste tobt, hat dieser Tage in Berlin eine „Konferenz gläubiger Bäder“ stattgefunden, deren Hauptreferat der „Seidenraupenzucht in der Mark Brandenburg“ galt!

Im Zentralvorstande des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes wird jetzt eine neue Sekretärstellung ausgeschrieben, die am 1. Oktober besetzt werden soll und deren Inhaber die Aufgabe hat, bei Beginn von Lohnbewegungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vermittelnd einzugreifen. Dieser Sekretär soll seinen Sitz in der Zentrale des Verbandes haben, er ist aber berechtigt und verpflichtet, in allen Zahlstellen des Verbandes bei Lohnbewegungen ohne Streit oder Aussperrung beizutreten zu können, als dies jetzt schon der Fall ist.

Zu dem Streikbrecherschutz-Prozess in Nordhausen wird der Erfurter „Erbüne“ von dort geschrieben: Draufschne Strafen wurden in der Strafkammerung am Mittwoch gegen Streikende aus Ehrlich verhängt. Es erhielten der Arbeiter Ahmus 1 Jahr 8 Monate, der Arbeiter Jung 8 Monate, der Arbeiter Nickel 9 Monate und Fuhrmann Heuter 6 Monate Gefängnis. Dieselben hatten eines Abends gemeinschaftlich mehreren Arbeitswilligen auf dem Wege von Ober-Sachsenhausen aufgelauert und sie angeblickt mit Steinen beworfen. Dabei soll der Arbeiter Efurt an der Kniekehle so erheblich verletzt worden sein, daß derselbe sechs Wochen arbeitsunfähig war. Der Staatsanwalt hatte gegen Ahmus 2 Jahr 3 Monate Gefängnis, gegen Jung 1 Jahr, Heuter 9 Monate und Nickel 1 Jahr 6 Monate beantragt. Der Verteidiger Justizrat Sedel aus Göttingen plädierte auf Herabsetzung des außerordentlich hohen Strafmaßes mit dem Hinweis, daß die Angeklagten nicht die Absicht gehabt hätten, die betreffenden Arbeiter zu mißhandeln, sondern nur, dieselben durch Drohung von der Arbeit abzuhalten. Daß die Sache einen so schlimmen Ausgang genommen habe, konnten dieselben nicht voraussehen. Die Kosten tragen die Beteiligten; die Untersuchungshaft kommt richtig in Anrechnung. Einem vom Verteidiger gestellten Antrag auf Haftentlassung widersprach der Staatsanwalt, worauf sich der Verteidiger erbot, die Sicherheit für die armen Angeklagten aus menschlichem Gefühl selbst zu übernehmen. Das Gericht war hiermit einverstanden. Man vergleiche hiermit andere Urteile, bei denen es sich nicht um im Lohnkampfe stehende Arbeiter handelt.

In der Not kriecht der Teufel fliegen, denken sich die in bürgerlichen Vereinen organisierten Kaufmannsgehilfen in Augsburg, welche zurzeit in einer Bewegung wegen Einführung der vollen Sonntagsruhe stehen. Die Prinzipale verhalten sich durchweg ablehnend, und die bürgerliche Presse öffnet ihre Spalten den Gehilfen nicht zu einem energischen Wort, deswegen finden nun die „gutgefinnten“ Handlungsgelhilfen den Weg zur Arbeiterpartei, deren Organ die Arbeiter veranlassen sollte, über die Geschäfte, die am Sonntag nicht schließen, den Boykott zu verhängen. Man könne, so meinte ein Redner in der letzten Versammlung, ja einmal mit der Sozialdemokratie Hand in Hand gehen, wenn man sich sonst auch in den Haaren liege. — Damit haben die sonst stolze über die Arbeiter hinweg sehenden Handlungsgelhilfen selbst am besten bewiesen, daß ihr Platz nicht in bürgerlichen Vereinen ist, sondern daß sie in die Reihen der modernen Arbeiterbewegung gehören, wollen sie ihre Bestrebungen nach Besserung ihrer Lage verwirklichen sehen.

Die österreichischen Gewerkschaften im Jahre 1903. Die österreichische Gewerkschaftskommission veröffentlichte in ihrem Organ den Bericht über die

Leistungen der österreichischen Gewerkschaften im vergangenen Jahre. Danach ist die Zahl der Zentralvereine im Jahre 1903 von 47 auf 51 gestiegen, während die Lokalvereine von 241 auf 192 gesunken sind. Die Zahl der den Ortsvereinen angehörenden Ortsgruppen stieg von 1397 auf 1623. Die Gesamtmitgliedszahl der Gewerkschaften und Arbeiterbildungsvereine betrug im Jahre 1903 177 592, was gegen das Vorjahr eine Zunahme von 19 487 Mitgliedern bedeutet. In Wien gehören den Gewerkschaften 44 504 männliche und 3649 weibliche Mitglieder an; es sind das 31,3 Proz. der Gesamtmitgliedszahl in Oesterreich. Die Einnahmen der Gewerkschaften beliefen sich im Jahre 1903 auf 2 942 855 Kronen, die Ausgaben betragen 2 647 066 Kronen. Unter den Ausgaben befinden sich für Arbeitslosenunterstützung 474 938 Kronen, für Kranken-, für Invaliditäts-, Wittwen- und Waisenunterstützung 575 636 Kronen. Der Vermögensstand der gesamten Organisationen, der Ende 1902 3 411 582 Kronen betrug, ist im Berichtsjahre auf 3 838 150 Kronen gestiegen. Von diesem Vermögensstand entfallen auf die Buchdrucker allein 2 224 585 Kronen.

Der Streik von Torre Annunziata (Italien) beendet. Nach 72 tägigem Ausstand nahmen Mittwoch die 2800 Streikenden die Arbeit wieder auf, nachdem sie auf der ganzen Linie gesiegt haben. Wie erinnerlich, traten die Tagelöhnerarbeiter von Torre Annunziata Anfang April in den Ausstand, weil die Unternehmer unter dem Vorwand des Arbeitsmangels — 130 Arbeiter entlassen wollten und alle Fabriken mit einer barbarischen Arbeitsordnung bedrohten. Mit den Tagelöhnerarbeitern legten 1000 Hafenarbeiter aus Solidarität die Arbeit nieder. Auf gemeinsamen Beschluß aller Streikenden haben diese am 10 Juni die Arbeit wieder aufgenommen, da ihnen die Händler bedeutende Tarifaufschläge gewährten und es im Interesse der ausländischen Tagelöhner schien, die schon große Zahl der Arbeitslosen nicht noch zu vermehren. Seit 14 Tagen unterhandelten die Fabrikbesitzer mit den Streikenden: erst erboten sie sich, nur hundert Arbeiter zu entlassen, dann nur 80, schließlich nur 30 — aber die Streikenden blieben fest. So haben denn jetzt endlich die Arbeitgeber Barmherzigkeit angenommen, so daß auf folgender Basis der Freieinstellung zu Stande kam: Die Unternehmer verpflichten sich, im Laufe eines Jahres keine Arbeiter zu entlassen, es sei denn, daß ein gemischtes Schiedsgericht die Entlassung als begründet erklärt. Die neue Arbeitsordnung wird von einer halb aus Arbeitern und halb aus Fabrikgebern bestehenden Kommission ausgearbeitet, deren Vorsitzender der Hafenkommandant ist. Die Arbeiter nahmen einstimmig die Vorschläge an. Den Sieg danken die Arbeiter ihrer Ruhe und Ausdauer, auch der tätigen Solidarität des italienischen Proletariats, sowie der des Auslands. Aus Deutschland, Frankreich, Brasilien, Vereinigten Staaten sind Geldunterstützungen gesandt worden.

Fünftausend Metallarbeiter brotlos! Die „New Yorker Volkszeitung“ bringt folgende Mitteilung aus Cleveland: Im Juli sollen die meisten Fabriken geschlossen werden, in denen Stabeisen und Stahlstangen hergestellt werden. Arrangements für die Schließung der Establishments werden bereits getroffen. Die Arbeit soll erst wieder aufgenommen werden, wenn ein größerer Absatz bemerkbar oder der vorhandene Vorrat vermindert worden ist. So haben die Betriebsleiter dieser Fabriken dieser Tage entschieden, nachdem bereits seit voriger Woche Gerüchte über eine bevorstehende Schließung größerer Establishments im Umlauf waren. Tausende von Menschen werden durch die Arbeitsentstellung brotlos werden; sicher ist, daß 15 000, vielleicht 20 000, ihre Arbeit verlieren werden. Die bereits jetzt fünf Monate andauernde Flaute im Eisen- und Stahlmarkt soll die Entscheidung herbeigeführt haben. Die Preise für Stabeisen und Stahlstangen schwanken fortwährend, plötzlich fielen sie und das Geschäft in dieser Branche ging zurück. Da im nördlichen Teile des

Ein armer Edelmann.

Roman von Th. Gautier.

12. Fortsetzung.

Der Tyrann rollte in seinem Gehirne, wie Augen in einem Sack, die Zahl der Pistolen, welche er als Zahlung für seine Gesellschaft zu fordern beabsichtigte, indem er bei jeder Drehung der Räder eine Null an die Summe fügte. Blafus, der Bedient, schnalzte seine lange Zunge, der herrlichen Weine gedenkend, die in den Schloßkellern lagerten.

Geander, welcher mit einem kleinen Kamme die in Unordnung geratene Perrücke wieder in Stand setzte, fragte sich mit einem gewissen Herzklopfen, ob dieses feenhafte Schloß wohl auch eine Dame verberge? Diese Frage war lächeln und die Erinnerung an den zwar gutmütigen, aber doch ziemlich energisch aussehenden Marquis schlug die Hoffnungen des süßen Liebhabers ein wenig nieder.

Vor dem Perron haltend, riß das Fuhrwerk Sigognac aus seinen Träumereien, die nicht besonders heiter waren. Er verschuchte, so gut es gehen mochte, diese melancholischen Gedanken, zerdrückte mit männlicher Anstrengung eine Träne, welche sich aus seinen Augen stahl, um Jabella und den Komödiantinnen die Hand zu reichen, damit sie leichter aus dem Karren auf die Erde gelangen konnten.

Der Marquis von Bruyeres, welcher von Weitem den komischen Zug hatte nahen sehen, war auf den Perron des Schloßes getreten und stieg einige Stufen der Treppe hinauf, wie ein höflicher Wirt, der, ohne Rangunterschiede zu kennen, seine Gäste bewillkommt. Auf dem Abgange blieb er aber stehen, er schien es nicht für passend zu halten, noch weiter entgegenzugehen, und von da aus machte er den Komödianten mit der Hand ein Zeichen, halb wie Gruß, halb wie eine Verabschiedung erscheinend.

In diesem Augenblicke präsentierte die Soubrette, sie

hieß Serbine, ihren hochhaften und interessanten Kopf, der sich von dem dunklen Grunde durch Feuer, Geist und Erwartung belebt, hob. Ihre Augen und ihr Mund warfen Blitze. Sie schob sich bis zum Austritte des Karrens, stützte die Hände auf das Holz, ließ ein wenig ihren Hals sehen, indem sie leicht das Tuch zurückschlug und schien zu erwarten, daß man ihr zu Hilfe komme. Sigognac, mit Jabella beschäftigt, würdigte dieser Wirt der Kokette keiner Aufmerksamkeit. Die Soubrette schlenberte dem Marquis einen brennenden und auffordernden Blick zu.

Der Herr von Bruyeres verstand diesen Wink. Er ließ schnell die letzten Stufen hinauf und näherte sich dem Karren, um die Pflichten eines dienstuenden Kavalliers zu erfüllen, er streckte den Arm aus und setzte wie ein Tänzer einen Fuß vorwärts. Mit einer schnellen und lockeren Bewegung, gleich einer jungen Katze, hob sich die Soubrette auf den Rand des Karrens, zögerte einen Augenblick, als fürchtete sie, das Gleichgewicht zu verlieren, schlang ihren Arm um den Hals des Marquis und sprang mit der Leichtigkeit einer Feder zur Erde, kaum die Spuren ihrer kleinen Füße in den Sand drückend.

„Verzeihen Sie“, sagte sie zum Schloßherrn, „es war eine Verwirrung. Ich fürchtete zu fallen und ein Fall ist für Komödianten eine schlimme Vorbedeutung.“

„Gefallen Sie mir, den kleinen Vorfall als eine Gunst des Schicksals betrachten zu dürfen“, entgegnete der Marquis noch ganz erregt, denn er hatte an seiner Brust den klopfenden Busen des jungen Mädchens gefühlt.

„Jean“, wandte sich der Marquis zu seinem Diener, „er sich auf einen Wink des Herrn näherte, bringe das Fuhrwerk in den Stall hinter dem Hofe und schaffe alle Dekorationen und sonstiges Zubehör unter den großen Schuppen, dann ordne an, daß man das Gepäck dieser Herren und Damen in die vom Kapellan bestimmten Zimmer bringe. Dort soll man den Herrschaften sogleich alles Notwendige

verabreichen. Ich erwarte, daß man ihnen mit Höflichkeit und Achtung begegne. Vorwärts.“

Die Diener des Marquis von Bruyeres, vornehm in ihren Uniformen, wie die Geblüter in ihren Staatskleidern, berührten mit den Fingerspitzen und mit einer Art von Verachtung diese dramatischen Lumpen, welche sie unter dem Schuppen ordnen hatten, indem sie nach den Befehlen des Tyrannen verfahren, der die Stelle des Regisseurs der Truppe versah. Sie fühlten sich ein wenig erniedrigt im Dienste der Komödianten, aber der Marquis hatte gesprochen — man mußte gehorchen.

Mit einer respektvollen Miene, als spräche er zu wirklichen Königen und Prinzessinnen, erschien der Intendant, das Barret in der Hand, um die Komödianten zu empfangen und ihnen die bestimmten Zimmer anzuweisen. Alle diese Zimmer waren trefflich möbliert und nicht allein mit dem Notwendigen, sondern auch mit allen möglichen Annehmlichkeiten versehen. Die ganze prächtige Zimmerreihe wurde nur den Gästen von Ansehen überlassen und der Herr von Bruyeres ehrte durch diese Aufnahme der Komödianten die Anwesenheit eines unter ihnen befindlichen Kavalliers, dessen Infognito um jeden Preis gewahrt werden sollte.

Sigognac, im Besitz seines Gemaches, wohin man seinen beschriebenen Mantel gefächelt hatte, versank in Nachdenken über das Seltsame der Lage. Er betrachtete verwundert seine Umgebung, denn noch nie hatte er sich in einer ähnlichen befunden. Die Mauern waren mit böhmischen Leder bekleidet, auf welchem phantastische Blumen und wunderliche Arabesken auf einem Goldgrund sich durcheinander rankten und ringelten, in ihren Metallrahmen wie große Stücke Stahl spiegelnd und blinkend. Dies alles bildete mit der schwarzen Einfassung von Eichenholz einen überaus prächtigen Anblick.

Ein Tisch mit gewundenen Füßen und einem türkischen Teppich stand in der Mitte des Zimmers. Vor dem Fenster bligte auf einer Toilette ein venezianischer Spiegel, in dem sich allerlei herrliche Nippachen drückten.

Staates Ohio früher viel Stabellen gebraucht wurde, hatte man dort einige Fabriken errichtet, in denen nur dieses Material hergestellt wurde. Diese werden nun geschlossen werden, da das Geschäft fast gänzlich zum Stillstand gekommen ist, zum Teil durch Missernten in Ohio und anderen Staaten.

Schulleute sind Arbeitsbrüder. Die „Tribüne“ in Erfurt sollte bekanntlich wegen Schutzmännerbeleidigung angeklagt werden, weil sie im Bericht über die Maßfeier von „unsern Arbeitsbrüder im Polzeitraut“ gesprochen hatte. Die Unterzeichnung des Strafantrags durch die Schulleute soll nun einigermassen Widerstreben bei den letzteren gefunden haben. Aber schließlich kam doch der Strafantrag zustande. Jetzt hat aber die Staatsanwaltschaft die Erhebung der Klage abgelehnt. Also ist auch diese der Meinung, es sei für Schulleute keine Beleidigung, wenn man von ihnen voraussetzt, daß sie ar-

Der Fortschritt unserer Zeit aufreizend. Der Vorstand der Fabrikale des Tabakarbeiterverbandes in Pirna am 16. Juni vor dem Schöffengericht zu St. A. (Volkringer) wegen Beleidigung von 52 Grubenbeamten der Saar- und Kohlenindustrie (Thyssen) zu verantworten. In Nr. 37 vom 19. September vorigen Jahres brachte die „Bergarbeiter-Zeitung“ einen Artikel, in dem behauptet wurde, daß sich Beamten gesammter Gesellschaft von ihren Arbeitern „belehren“ ließen, indem sie von ihnen Geschenke annahmen oder sich Arbeiten verrichteten ließen, die sie entweder gar nicht bezahlten oder wohl als gleiche Arbeiter anzusehen; dabei seien einige Beamte gegen ihre Arbeiter sehr inhuman, überhaupt lasse die Behandlung viel zu wünschen übrig. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis wegen öffentlicher Beleidigung. Es sei zwar erwiesen, daß „einige Ungehörigkeiten“ vorgekommen seien, doch dürfe man daraus nicht „generell von allen Beamten“ behaupten, daß sie sich ungebührlich gegen ihre Arbeiter benommen hätten. Abgesehen davon habe das Gericht den Zeugenausagen nicht beilegen können, da alle Zeugen Schwammgesichter des Angeklagten seien!

Der sozialdemokratische Wahlverein Fürstentum beschloß, an dem Parteitag einen Antrag zu richten, derselbe möge den § 2 des Organisationsstatuts in geeigneter, jede mißbräuchliche Anwendung ausschließenden Weise abändern.

Auf Grund des fliegenden Gerichtsstandes hatte sich Genosse Leimpeter, Redakteur der „Deutschen Bergarbeiter-Zeitung“, am 16. Juni vor dem Schöffengericht zu St. A. (Volkringer) wegen Beleidigung von 52 Grubenbeamten der Saar- und Kohlenindustrie (Thyssen) zu verantworten. In Nr. 37 vom 19. September vorigen Jahres brachte die „Bergarbeiter-Zeitung“ einen Artikel, in dem behauptet wurde, daß sich Beamten gesammter Gesellschaft von ihren Arbeitern „belehren“ ließen, indem sie von ihnen Geschenke annahmen oder sich Arbeiten verrichteten ließen, die sie entweder gar nicht bezahlten oder wohl als gleiche Arbeiter anzusehen; dabei seien einige Beamte gegen ihre Arbeiter sehr inhuman, überhaupt lasse die Behandlung viel zu wünschen übrig. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis wegen öffentlicher Beleidigung. Es sei zwar erwiesen, daß „einige Ungehörigkeiten“ vorgekommen seien, doch dürfe man daraus nicht „generell von allen Beamten“ behaupten, daß sie sich ungebührlich gegen ihre Arbeiter benommen hätten. Abgesehen davon habe das Gericht den Zeugenausagen nicht beilegen können, da alle Zeugen Schwammgesichter des Angeklagten seien!

Die Abstimmung über die Einheit der italienischen Partei, die auf Veranlassung des Parteivorstandes innerhalb der Parteifunktionen vorgenommen wurde, ist jetzt beendet. Es handelt sich bekanntlich um folgendes: Nach dem Kongress von Bologna haben die Reformisten die Forderung gestellt, daß in Zukunft neben den alten Parteifunktionen auch selbständige Gruppen mit denselben Rechten zugelassen werden sollen. Die Einheit der Partei, so begründeten die Reformisten ihren Antrag, könne nur durch dieses Mittel aufrecht erhalten werden; anderenfalls sei eine Spaltung unabweislich. Der Parteivorstand sprach sich dem gegenüber in einer Resolution für die Unterabteilung und vollständige Einheitlichkeit der Partei aus und ließ die Sektionen darüber abstimmen. Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: Eingetragene sind 1300 Sektionen; an der Abstimmung beteiligten sich 976. Für die Resolution des Parteivorstandes stimmten 754, dagegen 24. Für die Resolution des Komitees der Reformisten stimmten 142; für die Anerkennung der selbständigen Gruppen, soweit sie auf dem Nationalkongress zu Bologna beschlossen waren, stimmten 31; für Anerkennung der selbständigen Gruppen

von „Fall zu Fall“ stimmten 3; 15 Sektionen lehnten ab, sich an der Abstimmung zu beteiligen. Sechs Abstimmungen konnten wegen Unklarheit nicht klassifiziert werden. Der Parteivorstand wird dieser Tage auf Grund der Abstimmung seine Beschlüsse fassen. Die Absicht der Revisionisten ist also nur überwältigender Mehrheit zurückgewiesen worden. Ihr Verhalten muß nun abgewartet werden. — Der Genosse Barbato, Abgeordneter für Corato, macht bekannt, daß er nach Amerika auszuwandern gedenke. Auch dieser Entschluß Barbatos scheint die Folge innerer Zwistigkeiten zu sein. Er teilt nämlich mit, daß eine Anzahl der Parteigenossen seines Wahlkreises ihn als zu wenig energisch, zu sehr Bourgeois bezeichnet und ihm die Wahlen für Agitation verweigert hätten. Barbato ist derselbe Genosse, der i. J. 81 vom Kriegengericht zu Palermo zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Wider die Pfaffenherrschaft, Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Emil Rosenow. Das 10. Heft ist erschienen. Es bringt die Fortsetzung des im 9. Heft begonnenen 6. Kapitels: „Brot mit den Armen dein Brot“. In diesem Kapitel bringt der Verfasser die Erklärung für den tiefgehenden Haß, den am Ausgang des Mittelalters das Volk gegen die Pfaffen nährte. Nach ihren Grundzügen und nach ihren Uebertreibungen wäre die Kirche verpflichtet gewesen, gegen die Ausbeutung des Volkes durch Fürsten, Adel und Städte aufzutreten. Die Kirche duldete nicht nur diese Ausbeutung, sondern die schlimmsten Wucherer, die ärgsten Volksbedrücker waren die Pfaffen. In dem Kapitel werden auch die Judenverfolgungen des Mittelalters behandelt. Diesem Thema sind auch einige Bilder alter Meister gewidmet, von denen wir erwähnen: „Die Judenmarterungen“ nach zwei Holzschnitten aus dem Jahre 1415. Jedes Heft kostet 20 Pfg. und ist jedem Genossen zu abonnieren empfohlen. Jede Parteibuchhandlung und jeder Kolporteur liefert die Hefte nach von Nummer 1 an. Der Verlag bittet die Parteigenossen um rege Unterstützung bei Verbreitung des Werkes.

Aus Nah und Fern.

Verurteilung eines Sittesverbrechers. Die Nachricht, daß der Dachdecker Selzner aus Groß-Apenburg, der am ersten Pfingsttage ein Sittlichkeitsverbrechen an einer Leiche, der verstorbenen 14-jährigen Gastwirtstochter Müller von Debsfelde, beging, in die Stöttinger Klinik schwer krank eingeliefert sei, bekräftigt sich nicht. Selzner ist gar nicht erkrankt. Er hatte sich am 16. Juni vor dem Schöffengericht in Debsfelde zu verantworten. Das Strafgericht enthält leider keine Strafbestimmungen für derartige bestialische Untaten, und so konnte von dem Gastwirt Müller nur Klage wegen Hausfriedensbruchs erhoben werden. Das Schöffengericht verurteilte Selzner zu drei Monaten Gefängnis.

Einen Geisteskranken verurteilt hat das Kriegengericht der 16. Division. Ein Soldat des Inf. Reg. Nr. 69 in Lötter hatte Berufung gegen ein Erkenntnis des Standgerichts eingelegt, das ihn wegen Sachbeschädigung zu 14 Tagen Militärarrest verurteilt hatte. Der Soldat wurde schon erst mit Arrest bestraft und bei der Berufung beantragte er sich dann jedesmal bereit, daß man an seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit zweifeln möchte. Er weinte oft Stundenlang, ließ mit dem Kopfe gegen die Wand und schrie und tobte wie wahnsinnig. In diesem Zustand schlug er alles entzwei, dessen er habhaft werden konnte. Die beiden zugezogenen ärztlichen Gutachter schiedeten übereinstimmend, der Angeklagte sei ganz erheblich beschränkt und nicht in vollem Umfange für die Taten verantwortlich zu machen; aber sein Zustand sei nicht derart schlimm, wie es im § 51 des Strafgesetzbuchs zu einer Freisprechung verlangt werde. Das Gericht erkannte auf Verweisung. Der arme Kranke muß also die 14 Tage verbüßen, sofern er nicht bei dem Oberkriegsgericht mehr Glück findet. Wenn jemals die Voraussetzungen des § 51 vorgelegen haben, dann hier. Das Gericht befindet sich in einer verhängnisvollen Kurzsichtigkeit. Wenn der Verurteilte jetzt keine Strafe verbüßt, wird er voraussichtlich wieder toben und zerstören; man muß ihn nach der Ansicht der Richter wieder verurteilen und so fort, bis er den von dem Gericht und den Gutachtern gewünschten Grad von Wahnsinn erlangt hat.

Die gute christliche Erziehung! Die vom schwäbischen Schwurgericht wegen Meineids zu einem Jahr Zuchthaus verurteilte Dienstmagd Cecilia Bager gestand im Gerichts-

saal, daß sie, entgegen ihrer eidlichen Aussage in einem Prozesse wegen Mitempforderung, sie habe während einer bestimmten Zeit mit keiner zweiten Mannsperson intim verkehrt, doch während der angegebenen Zeit ihre Liebe einem andern als ihrem Bräutigam geschenkt habe und daß derjenige auch der Vater ihres unehelichen Kindes sei. Sie verdanke ihre Mutterpflicht einer geheimen Szene hinter den Kulissen anläßlich einer Theateraufführung im katholischen Kasino in München. — In Frauenketten in Schwaben wurde am vorletzten Sonntag die Gründung eines katholischen Bauernburschenvereins vorgenommen. Allem Anscheine nach soll der Verein ein ewiger Schutzwall gegen den Marxismus des Sozialismus sein, denn man einigte sich dahin, die Gründung mit Blut zu besiegeln, zu welchem Zwecke nachher eine gemüthliche Keilerei arrangiert wurde, bei welcher man einem Kirchenpfleger mit einem Maßtrug ein Loch in den Kopf schlug, das das Blut in Strömen floß.

Hart bestraffter Ehebruch. Vor einiger Zeit wurde aus Konstantinopel berichtet, daß Kemal Eddin Pascha, einer der Schwiegeröhne des Sultans, verhaftet worden sei, weil er mit einer Waise seiner Gattin, der Prinzessin Chahidjeh, Ehebruch getrieben habe. Jetzt wird gemeldet, daß der Sultan seinen Schwiegersohn zu fünfzehn Jahren (!) Gefängnis verurteilt habe. Auch soll er entschieden haben, daß die Ehe Kemal Eddin Paschas und der Prinzessin Mahmirah — der Tochter des Großherzogs — aufgelöst sei.

Die New Yorker Dampferkatastrophe. Ganze Spalten könnte man noch mit erschütternden Einzelheiten über die furchtbare Katastrophe des „General Locum“ füllen, doch es genügt, hier und da einige Fälle herauszugreifen. Ein kleiner Knabe kletterte, während seine Kleidung von oben bis unten brannte, die Keelrinne entlang und blieb schließlich, in Flammen gehüllt, eine lebende Feuerfäule, stehen. So wurde er, während vom Ufer aus alle den Vorgang genau beobachten konnten, bei lebendigem Leibe huchstäblich geröstet. Die brennende Leiche schwannte einen Augenblick vorwärts und stürzte in den Fluß. Auf den Radialen lagen Haufen von Toten und halbverbrannten Körpern, unter ihnen ein kleines Mädchen, das kläglich nach seiner Mutter rief. Es war das einzige Lebenszeichen in diesem Leichentempel. Das Kind wurde völlig unverletzt hervorgezogen. Zwei kleine Schwestern schilderten, wie sie Vater und Mutter hatten verbrennen sehen. Eine Anzahl Kinder wurden an Stühle und Holzstücke festgebunden aufgespißt. Ein Vater schwamm mit seinen zwei Kindern aus Land, wo sie gleich darauf infolge der ausgestandenen Angst starben. In ein Hospitäl wurde ein kleiner Knabe gebracht, der ein hölzernes Pferdchen in der Arme hielt und streichelte. Er war ohne die geringste Verletzung davongekommen. Mit seinem Pferdchen im Arm war er über Bord gesprungen, und als man ihn aufnahm, hielt er seinen Schatz immer noch krampfhaft fest. Viele der umgekommenen Frauen, deren Leichen geborgen wurden, hielten noch im Tode ihre kleinen Kinder fest an sich gedrückt. Die Leute, die in Ruderbooten zur Rettung hinausschickten, trafen mit ihren Rudern fortwährend gegen treibende Leichen. Viele Leichen waren durch die Schiffsräder, die eine breite Spur von Blut und Schaum hinter sich ließen, furchbar verstümmelt. Man fand eine kleine Knabenleiche ohne Kopf, und 300 Meter davon fischte man einen Kinderkopf mit blauen Augen und langen goldblonden Locken auf. Mehrere Kinder wurden von schwimmendem Holz aufgenommen, das ebenfalls in Brand geraten war. Mit den kleinen Händen bewährten sie sich vergeblich, die glimmenden Stellen unter Wasser zu setzen. Von den Flußschiffern, die zuerst hinausbruderten, um Hilfe zu bringen, kehrten viele mit ganzen Ladungen kleiner Leichen, welche die Boote bis an den Rand füllten, zurück. Die rauhen Männer, die gewiß schon manches in ihrem Leben durchgemacht und gesehen hatten, weinten wie kleine Kinder, als sie ihre tote Last an Land brachten. Nur selten brachte eins der Boote unter all den Toten auch ein Kind lebendig an Land. Bei der Untersuchung ergaben die Zeugenausagen, daß das Dampferpersonal sich beim Ausbruch des Brandes schleunigst in Sicherheit brachte. Ein Maat namens Corcoran beschuldigte besonders den ersten Maschinisten Conkling, Frauen und Kinder rücksichtslos bei Seite geworfen zu haben, weil er auf das Schleppboot springen wollte. Corcoran jagte ferner aus, daß bei dem Brande eine Frau einem Kinde das Leben geschenkt habe. Sie schlug es in ein Tuch und sprang dann mit ihm über Bord. Die deutschen Vereine arrangieren eine große Trauerdemonstration.

Als der arme Baron sich in dem Glase dieses Spiegels betrachtete, verklärten sich unwillkürlich seine Züge und ein schweres Lächeln überzog sein Antlitz. Er hatte jetzt erst erkannt, wie erkrankt und abgemagert seine Kleidung war. Swinnen des Anzuges sah er doppelt schwer das Gewicht seiner Arme. Er sah keine Hilfe, als er sein Gesicht öffnete und die schlechte Wäsche, die vorigen Abend daraus hervorging, welche Pierre ihn hinterzogen hatte.

Diese düsteren Betrachtungen beschäftigten den Baron so ungeduldig, daß er ganz und gar das schreckliche Klappen überhörte, nach welchem sich die Tür öffnete und das leuchtende Antlitz des Herrn Bisquit erschien. Der Baron befühlte in diesem Momente gerade eines seiner höchst bezeichnenden Wesen.

„Alle Tage!“ sagte der Bedient, auf das Bajonnetkissen des Barons nicht achtend. „Das Kind hat ja das Aussehen einer Katze, die im Feuer war — Pöhl! nicht rot geworden, Baron, das ist doch doch nicht die Zeit.“

„Aber es ist doch immer noch nicht!“ sagte Sigogneau. „Der Marquis von Bragères hat mich wieder erkannt und ich schäme mich, in diesem Augenblicke vor ihm zu erscheinen.“ „Das ist ja schon überdacht!“ sagte der Bedient, „aber bei uns Kommissarien betrachten die Kleider kein Hindernis. Unser Oberbefehl weist uns keinen König, uns armen Kleiderlosen und uns Kleiderlosen fürchten. Ihr seid uns egal, Baron, bekümmert Euch um euren Hofstaat — aber alle Habsucht. Stürzt diese armen Klagen ab. Ich habe im Hofe ein ganz prächtiges, schwarzes Sammetkleid mit roten Knöpfen, genau so, wie es heututage die Poeten und Schöpfer tragen, Franz, Sammet, alles was dazu gehört, es ist wie für Euch gemacht — nichts fehlt daran, laßt der Degen ist ungeschoren.“

„Ich habe den Kleider!“ sagt Sigogneau, mit folgenden Blick auf sein Kleid zugehend.

„Bewahrt diesen dort für Besseres auf!“ verfuhr Bisquit, „ein guter Degen ist ein treuer Freund. Erlaubt mir, daß ich gehen und Euch die Kleider bringen darf. Ich will dargucken einen Schmetterling sehen, wie er aus der Kutze kriecht.“

Sigogneau schwieg und Bisquit, sein Schweigen als Antwort deutend, ging und kam bald mit einem großen Pack Kleider zurück, welche er schnell auf dem Tische anordnete. Ohne weiter den Baron zu fragen, begann er ihn zu entkleiden und die bereitgehaltenen Kleider wanderten auf den Körper Sigognecs, während der Bedient allerlei bezeichnende und originelle Reden hören ließ und die Dienste eines Sonderabmessers verfuhr, so daß nach kurzer Zeit der Baron vollständig umgewandelt vor dem Spiegel stehen konnte und sich selbst nicht wieder erkannte. Verwundert betrachtete er seine Gestalt und erst nach längerem Hinsehen fand er den alten Bekannten: den Baron von Sigogneau wieder.

„Nun ist es ja so!“ sagte der Bedient, „wenn Sie ein Kaiser, der den letzten Kaisertrich dem fertigen Gewände hinzufügt.“

„Nun ist es ja so!“ sagte der Bedient, „wenn Sie ein Kaiser, der den letzten Kaisertrich dem fertigen Gewände hinzufügt.“

Nach diesen Worten zog sich der Bedient zurück, um eine gute Toilette zu vollenden. Dieser verschönerte sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und die Kommissarien fügten ihrem Steute hundert kleine Schmuckstücke hinzu, um den König ihrer Persönlichkeit zu erhöhen, dann begab man sich in den Speisestuhl, wo die Tafel wartete.

Nach vor Ende der Mahlzeit erschien der ungebildige Marquis. Er duldete nicht, daß die Kommissarien sich bei seinem Eintritte erhoben, und nachdem man Waschwasser umhergereicht bemerkte er: „Ich lebe seit längerer Zeit vom Hofe entfernt und bin mit den besten Neuigkeiten nicht recht bekannt. Ich muß mich daher auf Euren Geschmack verlassen.“

„Wir haben oft ein Stück gespielt.“ sagte der Tyrann, „welches vielleicht keine scharfe Kritik aushält, das aber durch seinen theatralischen Effekt sehr wirksam auf die Zuschauer ist.“

„Gerade so etwas möchte ich haben.“ sagte der Marquis. „Und wie ist der Titel des Stückes?“

„Die Prahlereien des Kapitän Matamore.“

„Ein guter Titel. — Hat die Soubrette eine schöne Rolle?“ fragte der Marquis, einen Blick auf Zerbine schlenkernd.

„Eine ganz prächtige, kokette und wichtige Rolle. Und Zerbine spielt sie zum Entzücken.“

Nach diesem Kompliment errötete Zerbine künstlich und schlug die Augen nieder. Sie war ganz reizend in diesem Augenblicke und der Marquis betrachtete sie mit der Miene des Kenners und Verehrers, worüber die Serafina so in Harnisch geriet, daß sie einen höchst mißbilligenden und geringschätzenden Ausdruck annahm. Sie wußte, daß sie besser als Zerbine war und doch triumphierte die Soubrette.

Der Marquis zog sich zurück, ohne für die Damen mehr als einen artigen Gruß zu spenden. An der Tür wendete er sich noch einmal um und sagte zu dem Tyrann: „Ich habe den Befehl gegeben, daß man die Orangerie herrichtet, welche ja der größte Raum des Schlosses ist. Bänke — Teppiche — alles wird herbeigeschafft. Ueberwacht mir nur die Arbeiter, wie man Galereuskulaven überwacht. Sie werden Euch wie mir selbst gehorchen.“ (Fortsetzung folgt).